

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	40 (1948)
Heft:	3
Artikel:	Grundsätzliches und Erlebtes aus der Amerikanischen Arbeiterbildung
Autor:	Cook-Vontobel, Klara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-353318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

samtalage von rund 315 000 Exemplaren. Jeder Verband legt Wert darauf, ein eigenes Organ zu besitzen und die eigenen Berufs-, Gewerkschafts- und Bildungsinteressen nachdrücklich wahren und verfechten zu können.

Wer tiefer in die einschlägigen geschichtlichen Verhältnisse eindringen möchte, sei auf folgende Schriften verwiesen:

Hüppy: Geschichte des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Grimm: Geschichte der Berner Arbeiterbewegung.

Eugster-Züst: Zum 25jährigen Jubiläum des Schweizerischen Plattstichweerverbandes 1925.

Dr. Leo Mann: Der Schweizerische Eisenbahnerverband 1922.

Kurze Chronik des Verbandes eidgenössischer Post-, Telegraphen- und Zollangestellter.

O. Schneeberger: Aus der Geschichte des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes.

Friedr. Heeb: Geschichte des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Ed. Weckerle: Die Gewerkschaften in der Schweiz.

Peter Bratschi.

Grundsätzliches und Erlebtes aus der amerikanischen Arbeiterbildung

Die «Gewerkschaftliche Rundschau» und die «Bildungsarbeit» verfolgen mit Aufmerksamkeit die Bestrebungen und die Organisationen der Arbeiterbildung in anderen Ländern. Sie haben des öfters Artikel und Mitteilungen darüber aus Skandinavien und anderen europäischen Ländern gebracht, während entsprechende Informationen aus Amerika leider fehlten. Wir freuen uns, heute unseren Lesern einen Artikel über die amerikanische Arbeiterbildung aus der Feder einer Schweizerin bringen zu können, die in der Lage ist, aus eigener Anschauung zu berichten.

G. B.

1. Grundsätzliches

In einer amerikanischen Uebungsklasse für Arbeiterjournalismus erhielten die Teilnehmer die Aufgabe, ein Flugblatt zu entwerfen, womit die Arbeiter einer Fabrik aufgefordert werden sollten, sich zusammenzuschliessen und den Kampf für bezahlte Ferien aufzunehmen. Die Entwürfe fielen nicht zu mannigfaltig aus. Einzig das Blatt einer europäischen Studentin erregte das Aufsehen und die Kritik der Klasse. Ahnungslos hatte sie nämlich unter ihren Aufruf die Worte gesetzt: «Workers unite» — Arbeiter, vereinigt euch. Der Lehrer, selber Herausgeber einer lokalen Arbeiterzeitung, erklärte ihr darauf, dass der amerikanische Arbeiter diese Worte

nicht verstehen würde. Die ihm angepassten Worte hießen: « Workers organize » — Arbeiter organisiert euch.

Der kleine und an sich unbedeutende Vorfall wirft ein Licht auf die Verschiedenheit des Denkens, die den europäischen Arbeiter vom amerikanischen unterscheidet. Es ist die Verschiedenheit, die zwischen dem « Sichvereinigen » und dem « Sichorganisieren » liegt. Die Unterscheidung gewinnt an Schärfe, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die Vereinigung der europäischen Arbeiterschaft gewöhnlich auf politischer Grundlage stattfindet. Dies gilt insbesondere auch für die europäischen Gewerkschaften, die, wenn sie auch organisatorisch und finanziell unabhängig von der Partei ihre Entschlüsse treffen und von ihren Mitgliedern kein politisches Bekenntnis verlangen, sich tatsächlich doch der politischen Partei und ihrer Gedankenwelt eng verbunden fühlen. Die Organisationen der amerikanischen Arbeiter haben hingegen fast ausschliesslich wirtschaftlichen Charakter und die amerikanischen Gewerkschaften stehen auf dem Boden des Kapitalismus, ohne eine Änderung dieses Wirtschaftssystems anzustreben. Die Anerkennung dieses prinzipiellen Unterschiedes ist notwendig, sowohl zum allgemeinen Verständnis der amerikanischen Arbeiterbewegung wie auch zum Verständnis der Arbeiterbildung, die aus dieser herausgewachsen ist. Das Ziel der amerikanischen Arbeiterbildung kann nicht in der Erweckung des Klassenbewusstseins liegen und ebenfalls nicht in der Uebermittlung von politischen Richtlinien, die einem solchen entsprechen würden. Der Umkreis, in dem sich die Arbeiterbildung vollzieht, ist durch die besondere Stellung der amerikanischen Gewerkschaften vorgezeichnet, sowohl durch ihren inneren Aufbau, ihre Organisationen wie auch durch ihre Stellung im wirtschaftlichen Machtkampf. Die Gewerkschaften sind ein fester Bestandteil im amerikanischen Wirtschaftsleben. Sie haben im Laufe ihrer Entwicklung bestimmte Formen der Organisation herausgebildet und bestimmte Aufgaben für ihre Mitglieder und ihre höhern und niedern Funktionäre gefunden. Diese müssen gelernt und geübt werden. Der Abschluss von Gesamtarbeitsverträgen, die Handhabung der Klagen der Arbeiterschaft den Unternehmern gegenüber, das Werben neuer Mitglieder und der Aufbau neuer lokaler Gewerkschaften, das Verhandeln am grünen Tisch und die Leitung von Versammlungen, erfordern neben dem Einblick in die Sachlage die technischen Kenntnisse des korrekten Vorgehens. Die Bedürfnisse, die der Arbeiterbildung zugrunde liegen, sind deshalb vorwiegend technischer, praktischer Natur. Freilich gibt es « Arbeiterführer » und Arbeiterbildner, die die Problematik einer rein wirtschaftlichen Arbeiterbewegung in ihrem vollen Umfange anerkennen und deren Zielsetzung dementsprechend weiter reicht als bis zum Gewinn des nächsten Streikes. Doch behalten auch bei diesen die unmittelbaren praktischen Forderungen meistens die Ober-

hand. « Wir können dem Arbeiter nicht aufdrängen, was wir gut für ihn halten. Arbeiter sind Erwachsene und müssen auch als solche behandelt werden... Wir müssen dort beginnen, wo die Arbeiter sind, und nicht dort, wo wir glauben, dass sie sein sollten », erklärt Ernest Schwarztrauber, der Gründer und Leiter der ältesten Arbeiterschule in Madison.

Mit der Zunahme der Gewerkschaften — sie umfassen heute mit 15 Millionen Mitgliedern ungefähr einen Viertel der gesamten Arbeiterschaft — wurde das Bedürfnis nach besondern Ausbildungsstätten für Arbeiter, und insbesondere Gewerkschaftsmitglieder, immer stärker. Die Organisationen der grossen Gewerkschaften schliessen Bildungsprogramme ein. Educational directors, Leiter der Erziehungsarbeit, gehören mit zum Stab ihrer Berufsarbeiter. Sie haben entweder die Aufgabe, die Bildungsarbeit weiter Gebiete zu organisieren, oder sie stehen den Mitgliedern grösserer örtlicher Gewerkschaften mit der Veranstaltung von Abendkursen aller Art und Wochenendtagungen zur Verfügung. Pionierarbeit haben hier die ILGW (Internationale Gewerkschaft der Damenkonfektionsarbeiterinnen) unter ihrem Erziehungsdirektor Mark Starr geleistet. Er definiert seine Zielsetzung folgendermassen: « In ihrer besten Gestaltung dient Arbeiterbildung gleichzeitig als Erziehung, als Anweisung und Antrieb zur Organisierung der Arbeiter. Sie betont das Studium von Gruppenproblemen, um Gruppenaktionen zu deren Lösung herbeizuführen. »

Neben diesen von den Gewerkschaften allein geführten Bestrebungen begann die Arbeiterbildung jedoch mehr und mehr in das Blickfeld der öffentlichen Erziehung zu rücken. Es begann sich die Ansicht durchzusetzen, dass ein Teil jenes Geldes, welches die einzelnen Staaten für Bildungsarbeit aussetzen, der Arbeiterschaft zufließen und ihren speziellen Bedürfnissen gerecht werden sollte. 1946 waren es bereits siebzig Universitäten und Colleges, öffentliche sowohl wie private, die irgendwelche Kurse über Arbeiterökonomie, Gewerkschaftsfragen, Betriebssoziologie und dergleichen in ihren Lehrgang aufgenommen hatten. Mehr und mehr wird erkannt, dass die Universitäten, soweit es sich dabei um öffentliche Anstalten handelt, allen Schichten der Bevölkerung gegenüber eine Verpflichtung haben, die Arbeiterschaft inbegriffen. « Als städtische Universität haben wir eine direkte Verpflichtung der Bevölkerung dieser Stadt gegenüber... Unser allgemeines Aussenprogramm fusst auf dem Prinzip, dass die Universität jeden Dienst, den die Bürger der Gemeinde verlangen, zu leisten hat. Die Arbeiterschaft bildet dabei keine Ausnahme », erklärte der Präsident der Wayne Universität in Detroit.

In der Durchführung dieses Programmes werden zwei prinzipiell verschiedene Wege begangen. Die einen Institutionen führen Kurse durch, die nur den Arbeitnehmern offen stehen, die andern

unterrichten Arbeitnehmer und Arbeitgeber gemeinsam. Das heisst, die einen gehen davon aus, dass zwischen den beiden Gruppen grundsätzliche Interessengegensätze bestehen, die nicht durch gemeinsame Beratung der Probleme überbrückt werden können und dass die Arbeiter deshalb bei getrennter Schulung den grössern Gewinn davontragen. Die andern hingegen glauben, dass durch gemeinsames Studium gemeinsame Lösungen gefunden werden könnten und dass damit den Gegensätzen etwas von ihrer Schärfe genommen würde. Ein reines Arbeiterbildungsprogramm haben zum Beispiel die Universitäten von Michigan und Wisconsin, währenddem die grossen privaten Universitäten von Chicago, Harvard und Yale den gemischten Typus vertreten, wobei das Schwergewicht auf das Studium der Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern untereinander und zwischen der Belegschaft und der Leitung eines Unternehmens gelegt wird (Industrial Relation Center). Die gegenwärtig mehr reaktionäre Stimmung der amerikanischen Oeffentlichkeit begünstigt den gemischten Typus den blossen Arbeiterbildungsstätten gegenüber. Auch dort, wo diese schon längere Zeit Fuss gefasst haben, sind sie heute in ihrer Ausdehnung eingeschränkt oder sogar in ihrem Bestehen bedroht durch die Durchführung von Programmen für industrielle Zusammenarbeit (Industrial Relations).

2. *Die Arbeiterschule in Madison*

Die älteste Arbeiterschule Amerikas ist diejenige, die an die Universität von Wisconsin in Madison angeschlossen ist: « University of Wisconsin School for Workers ». Sie war von Anfang an ausschliesslich für Arbeiter bestimmt und wuchs aus Kursen heraus, die 1925 unter der Leitung des Christlichen Vereines junger Töchter für Arbeiterinnen veranstaltet wurden. Ihr langjähriger Leiter ist Dr. E. Schwarztrauber, ein Amerikaner feinsten Formates, der es auf die beste Art versteht, den Idealismus für die Sache der Arbeiterschaft mit den praktischen Forderungen des Tages zu verbinden. Die Tätigkeit der Schule erstreckt sich gegenwärtig auf ein Sommer- und ein Winterprogramm. Im Winter werden von den verfügbaren Lehrkräften Abendkurse durchgeführt, wo immer sich in den lokalen Gewerkschaften des Staates Wisconsin der Wunsch darnach regt. Im Sommer hingegen, wenn sich die Zahl der regulären Universitätsstudenten etwas vermindert, öffnen sich die Universitätsräume für Arbeiter jeder Gattung, jedes Alters, jeder Farbe und jedes Geschlechts, die von den Gewerkschaften zu einer oder zweiwöchigen Kursen geschickt werden. Und zwar schicken sowohl die AFL — wie die CIO — und unabhängigen Gewerkschaften ihre Leute nach Madison. Je dem Bedürfnis entsprechend handelt es sich dabei um Kurse für eigentliche Berufsarbeiter der Gewerkschaften oder für Träger nebenberuflicher Aemter (Ste-

wards, Mitglieder der Klagekommissionen, lokale Präsidenten) und einfache Mitglieder. Die Teilnehmerzahl der einzelnen Kurse ist verschieden, und da die zur Verfügung stehenden Häuser etwa 140 Personen aufnehmen können, ist es möglich, dass die Mitglieder ganz verschiedener Gewerkschaften gleichzeitig tagen und sich gegenseitig ihre Erfahrungen mitteilen können. Im letzten Sommer studierten die Wäschereiarbeiter zusammen mit den Textilarbeitern, die Autoarbeiter gleichzeitig mit der Gewerkschaft der Konfektionsarbeiterinnen und der Lehrer. Die Fleischschneider rückten dagegen in so grosser Zahl an, dass keine andere Gruppe neben ihnen Platz hatte.

Den Unterricht erteilen teilweise die von der Schule voll angestellten Lehrkräfte, teilweise werden Spezialisten von aussen zugezogen. Die meisten Gewerkschaften bringen überdies ihre eigenen Erziehungsdirektoren mit. Das Unterrichten an einer Arbeiterschule erfordert eine eigene Kunst; denn die Voraussetzungen, auf die der Lehrer bei seinen «Schülern» zählen kann, sind von besonderer Art. Die meisten von ihnen sind nicht sehr lange auf einer Schulbank gesessen, aber desto länger an der Werkbank gestanden. Mancher, der als Professor seine akademischen Studenten zu fesseln vermag, versagt, wenn er anstatt angehenden Juristen und Nationalökonomen langjährigen Metallarbeitern oder Strumpfwirkern die Gesetze des Wirtschaftsablaufs erklären soll. Die Auswahl der richtigen Lehrkräfte ist deshalb von höchster Bedeutung. Für den Besucher ist es nicht weniger interessant, das Ringen der Lehrer um die beste Darbietung des Stoffes, wie das der Schüler um das Verständnis des Dargebotenen zu beobachten. Die besten Lehrer sind diejenigen, denen ihre Methode «angeboren» ist, die die Gabe haben, einfache, grosse Linien aus dem Gewirr der Zusammenhänge herauszustellen, die das Leben so weit kennen, dass sie nie um treffende Beispiele verlegen sind, die nicht dozieren, sondern im lebendigen Gespräch die Arbeiter auf die für sie notwendigen Tatsachen hinweisen, die dazu noch eine gute Dosis gesunden Humors und das bei jeder Erwachsenenbildung notwendige Taktgefühl haben. Wenn sie diese Dinge aufbringen, müssen sie sich nicht um die Aufmerksamkeit und die lebhafte Teilnahme ihrer Schüler sorgen.

Für den Lehrplan besteht kein starres Schema, er wird stets den Wünschen der Gewerkschaften angepasst. Gewöhnlich umfasst er Kurse über das Aufstellen von Arbeitsverträgen, Wirtschaftskunde, Arbeitergesetzgebung, Gewerkschaftskunde, Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung, Aussprachen über die Beziehung der Gewerkschaften zu den Gemeinden, Uebungen im Abhalten von Versammlungen und in öffentlichem Reden. Der Besucher, dem das Denken des amerikanischen Arbeiters fremd ist, wundert sich anfänglich über die, wie ihm scheint, allzu technischen The-

mata und auch darüber, dass der Begriff des Sozialismus einzig in der Arbeitergeschichte fällt und von den Teilnehmern lediglich als eine europäische Besonderheit betrachtet wird. Später jedoch staunt er ebenso über den Eifer, mit dem sich die Schüler den sogenannten technischen Fragen zuwenden und über den Ernst, mit welchem sie sich die Formen und Erklärungen aneignen.

Jedesmal ist es ein Erlebnis, die Wandlung der Teilnehmer während des 14tägigen Kurses zu beobachten. Wenn die Schüler am ersten Abend ihren Namen unter die Anmeldekarte setzen müssen, erklärt manch einer, dass er des Schreibens nicht gewohnt sei, und mancher kann nur schwer seine Verlegenheit verbergen, wenn ihm am folgenden Morgen der Weg ins Klassenzimmer gezeigt wird. Bald aber werden alle von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe so hingerissen, dass die anfänglichen Hemmungen vergessen werden. Nach einigen Tagen werden Besprechungen und Diskussionen auch für die Freistunden festgesetzt.

Die Kurstage sind voll aus gefüllt, denn wenn auch am Nachmittag Gelegenheit zum Baden und anderm Sport, Rudern, Golf, Tennis gegeben ist, soll doch nicht die Meinung entstehen, dass ein Aufenthalt in Madison ein Ferienaufenthalt sei. Zwar ist die Zahl derjenigen Arbeiter nicht allzu klein, die ihren Aufenthalt in der Arbeiterschule mit der Preisgabe ihrer Ferien bezahlen. Die Abendveranstaltungen beginnen mit Gesang. Arbeiterlieder werden mit grosser Begeisterung gesungen, aber auch alte Volkslieder und vor allem geistliche Negerlieder erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Dann folgt die Vorführung eines Arbeiterfilmes, ein Vortrag oder die Behandlung einer gerade aktuellen Frage.

Der Abend wird gewöhnlich mit einer halben oder besser einer ganzen Stunde fröhlicher Volkstänze und Tanzspiele abgeschlossen, die die Müdigkeit wieder vergessen machen. Besonderes Interesse geniessen die Aufführungen von genau der Wirklichkeit entsprechenden Klageverhandlungen (moch grievances), wobei die Arbeiter die Rollen beider Parteien übernehmen und vor einem womöglich «echten» Schiedsrichter ihre Beschwerden vorbringen. Es erhitzen sich dabei sowohl die Vertreter der Gewerkschaften wie auch die der Unternehmer, und die Zuschauer warten mit grosser Spannung auf den Schiedsspruch. Besonders interessant wird das Spiel, wenn als Vorlage ein früher geschehener Fall genommen wird, jedoch ohne dass der zugezogene Schiedsrichter vom Entscheid seines Vorgängers Kenntnis hat. Sowohl die Beteiligten wie die Zuschauer lernen dabei auf die lebendigste Art, wie Verhandlungen geführt werden und was für Punkte bei diesen beachtet werden müssen.

Eine Besonderheit der Arbeiterschule in Madison ist der Kurs für Pfarrer und Kirchenvorsteher, der jeden Sommer durchgeführt

wird. Geistliche verschiedener Bekenntnisse, die meisten aus Industriegebieten, bemühen sich miteinander um das Verständnis der Probleme der Arbeiterschaft. Sie haben ihre eigenen, ihnen angepassten Vorlesungen und können daneben ungehindert an den Veranstaltungen für die Arbeiter teilnehmen. Und hin und wieder kommt es vor, dass einer findet, er könne bei den Arbeitern mehr lernen als bei seinen Amtsbrüdern.

Der gemeinsame Diskussionsabend über das Thema: « Kirche und Arbeiterschaft » war einer der Höhepunkte unter den Abendveranstaltungen des letzten Sommers. Weder die Pfarrer noch die Arbeiter hatten Bedenken, sich ihre Fehler und ihr Versagen vorzuwerfen. Dass der geübteste Diskussionsleiter — es war zufällig eine Leiterin — für den friedlichen Verlauf des Abends die Verantwortung trug, war eine weise Vorsichtsmassnahme der Schulleitung.

Neben diesen kürzern Kursen führte Madison im letzten Sommer einen sechswöchigen Trainingskurs für Berufsarbeiter in der Arbeiterbildung durch. Soweit dies in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit möglich war, erhielten diese Teilnehmer neben den üblichen Kursen Gelegenheit, sich in Arbeiterjournalismus, in der Handhabung von Arbeiterfilmen, im Verfassen kleiner Radioansprachen, in Bibliothekskunde und in der Methodik des Unterrichtens zu üben. Die Durchführung dieses Kurses parallel mit den Gewerkschaftsinstituten hatte für die Teilnehmer den Vorteil, dass sie stets am praktischen Beispiel miterleben und überprüfen konnten, was für Anforderungen an eine gute Arbeiterbildung gestellt werden. Zudem bildete der Trainingskurs eine Art von Kerngruppe, die voll überzeugt von der Bedeutung und Wichtigkeit der Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung sich für das gute Gelingen der übrigen Kurse mitverantwortlich fühlte.

Von fast ebenso grosser Bedeutung wie das gemeinsame Lernen ist für die Teilnehmer aller Kurse das gemeinsame Leben, das gemeinsame Essen, Wohnen, Spielen, Besprechen. Die Betonung des gemeinsamen Erlebens ist deshalb für die amerikanische Arbeiterbildung von so grosser Wichtigkeit, weil sie im Gegensatz zu den meisten andern Erziehungsformen nicht auf den Erfolg des Einzelnen abzielt, sondern auf den Fortschritt der ganzen Gruppe, der er zugehört. Wenn deshalb ein Arbeiter nach einem sechstägigen Aufenthalt sagen kann, er hätte nie geglaubt, dass es möglich sei, so friedlich miteinander zu leben, so hat er sicher mehr gelernt als die in seinem Stundenplan vorgesehenen Fächer. Der erste Dienstagnachmittag eines jeden Kurses ist denn auch ausschliesslich dazu bestimmt, die Teilnehmer sich gegenseitig näher zu bringen. Auf einer herrlichen Waldwiese treffen sich Lehrer und Schüler zu Spielen und Wettkämpfen. Abgesehen davon, dass am Abend des beliebten « Picknicks » gewöhnlich einer der Teilnehmer mit einer

Bein- oder Fussfraktur im Universitätsspital landet, wird hier beste Voraussetzung zu fruchtbareer Zusammenarbeit geschaffen.

Das Zusammenleben erhält in Madison noch dadurch eine besondere Bedeutung, dass die Leitung der Schule nicht zwischen weissen und schwarzen Arbeitern unterscheidet. Wenn sich hin und wieder ein Weisser nicht damit abfinden kann, dass ihm zugemutet wird, am gleichen Tisch mit einem Schwarzen zu essen, oder sich gar im gleichen Waschraum zu waschen, so bleibt ihm keine andere Möglichkeit, als wieder nach Hause zu fahren. Für viele Neger, besonders für solche, die aus den Südstaaten kommen, ist der Aufenthalt in der Arbeiterschule das erste Erlebnis eines Zusammenlebens mit Weissen. Dies hat zur Folge, dass sie sich oft schüchtern absondern, und beim abendlichen Spiel bleibt es die Aufgabe der aufgeschlossenen Schüler, ihre schwarzen Genossen und Genossinnen mit in den Kreis zu rufen. Um so erfreulicher ist es, wenn eine alte Negerin beim Abschied sagt, die vergangenen zwei Wochen seien die schönsten in ihrem Leben gewesen.

Die Tatsache, dass die Arbeiterschule an einer Universität durchgeführt wird, und dass den Arbeiterstudenten alle Vorteile, die die Universität bietet, offenstehen, hat eine psychologische Wirkung auf die amerikanische Arbeiterschaft. Die Arbeiter sehen sich geschätzt in dem, was sie für die Gesellschaft leisten und sind stolz darauf, eine neue Seite dieser Gesellschaft zu erleben, denn abgesehen von den wirtschaftlichen Interessengegensätzen erkennen sie noch sehr wenig die Konflikte zwischen sich und der bestehenden Ordnung.

Dr. Klara Cook-Vontobel.

Gewerkschaften und Politik in USA

Mit 33 gegen 11 Stimmen hat kürzlich der CIO, die grosse Organisation der Industrieverbände, die dem Weltgewerkschaftsbund angehört — gegen die Präsidentschaftskandidatur von *Henry Wallace* Stellung genommen und die Gründung einer Dritten Partei für die Wahlen dieses Jahres als « politisch unklug » bezeichnet. Während der CIO sonst die Resultate solcher Abstimmungen nicht bekanntgibt, wurden sie nunmehr zum erstenmal seit der Gründung der Organisation im Jahre 1935 ausdrücklich mitgeteilt, was insofern von Interesse ist, als auf diese Weise das Ausmass der kommunistischen Opposition innerhalb der CIO bekannt geworden ist. Sie kommt aus den Verbänden der Elektriker und Radioarbeiter, der Land-, der Pelz-, der Lebensmittel- und der Tabakarbeiter, der Möbelschreiner, der Seeleute der Küstenfahrt, der Marineköche und Stewards, der Seeleute der grossen Fahrt, der Transportarbeiter und des Verbandes der liberalen Berufe. Die Vertreter der öffent-